

Wenn in diesem Sinne die Entwicklung vor sich geht, dann wird der deutsche Bundesstaat auch seine besondere Stellung im europäischen Staatensysteme einnehmen. Seinem Charakter nach wird er nie Eroberungspolitik treiben, aber seine Stärke wird eine Rückkehr von Zeiten unmöglich machen, wo das schwache Deutschland im Herzen Europas zum Tummelplatz seiner Randnachbarn wurde. Die Schweiz würde sich dem alten Stammlande verbinden und das Elsass seine Abneigung vor Rückkehr zum Stammlande fahren lassen. Neutralisierend würde ein so geartetes Deutschland zwischen Russland und Frankreich und inmitten von ganz Europa stehen. Je mehr aber der deutsche Bundesstaat die „Farbe eines Fürstenbundes“ ablegt, und sich „der Idee eines Völkerbundes so viel als möglich nähert“ (Pol. Ann. 5/135), umso mehr gibt er dem Deutschen Gelegenheit seine „natürliche Anneigung zum Weltbürgersinn“ auszuwirken. Alle edlen Tugenden, Achtung vor Völkerrecht, Freiheit und Gerechtigkeit, lernt er „zu seiner recht eigentlichen und wahren Politik zu erheben“ (ebd. S. 136). Daß Handel und Industrie in Föderativstaaten blühen, zeigt die nordamerikanische Union; dass aber im Föderativstaate die höchste Kraft des Patriotismus lebt, das lehrt die Geschichte des alten Hellas ebenso wie die der Schweizer und Niederländer.

Für die deutschen Fürsten sollte es eine ruhmbringende Aufgabe sein, aber höchste Pflicht der Bundesversammlung als oberstes Organ des Bundes muss es sein, alles zu tun, was der Nation diese Verfassung lieb und teuer machen kann, wenn sie zum Mittel- und Brennpunkt der Intelligenz wird, „wenn Achtungswertes unter ihrem Einfluss zustande kommt, und die Keime des Guten und Großen, welche sie in ihrem Schoße verbirgt, zur Entwicklung befördert werden“ (Pol. Ann. 5/140).

In diesen Gedanken Murhards zur deutschen Frage sind die Schwächen ebenso unverkennbar wie auch im wesentlichen die Richtung der Quellen, aus denen sie geflossen sind, wobei es im Einzelnen jedoch kaum möglich sein wird, eine direkte literarische Beeinflussung nachzuweisen. Es soll auch weniger der Zweck dieser Erzählung sein, nach originalem Gedankengut zu suchen, als weit mehr zu zeigen, mit welchen Vorstellungen das Lesepublikum der Murhardschen Zeitungen sich auseinander-zu-setzen und zu erfüllen hatte, und wie in diesen Kreisen des gehobenen Bürgertums auch in den Sachen der deutschen Frage ganz allmählich die breite Grundlage geschaffen wurde, auf der dann die späteren folgerichtigeren Versuche zur Lösung dieser Probleme aufgebaut wurden. Mag immer die grosse Linie der Murhardschen Anschauungen eine Richtung genommen haben, die im Gesamtverlauf der Geschichte der deutschen Frage starke äussere Hemmungen bedeutet hat, so liegen doch in ihnen ebenso viele brauchbare Motive, die in anderer Gruppierung zu praktischen Zielen führten, insofern als ihre Begründung und Durchdenkung zu jener Schulung wurde, die von einem stimmungsmässigen Behandeln politischer und nationaler Dinge zu einer realen und der Natur gerechtwerdenden Auffassung ihrer Faktoren kam.

Die Wandlung in Murhards eigener Stellung zur deutschen Frage war oben angedeutet. Was er klar erkennt, ist die Tatsache, dass die deutsche Frage eine europäische Angelegenheit ausmacht, ein Gedanke, wie er schon bei Stein zu finden oder, um einen anderen in diesem Zusammenhang, wo von Bahnbrechern des Bundesstaatsgedankens die Rede ist, Berechtigteren zu nennen, in K. Th. Welckers berühmter Rede über „Deutschlands Freiheit“ vom Jahre 1814. Ebenso erkennt er, dass eine Lösung ohne Oesterreich und Preussen unmöglich ist. Der Frage des Verhältnisses der beiden Grossmächte zu einander weicht er aus, ebenso der nach der Stellung zu Frankreich. Aus ganz frühen Zeiten stammt jener Gedanke, dass Oesterreich mit seinen Ostinteressen hinter Preussen und Deutschland zurückstehe; und in dem ersten Jahre nach dem Freiheitskriege sagte er einmal, dass Preussen „sowohl in Anschauung der Regierung, als in Anschauung des Volkes die deutscheste Gesinnung hege“ (W. Z. Nr. 55), allein er kann sich nicht für Erneuerung der Kaiserkrone durch Oesterreich entschliessen, weil damit sofort der Gegensatz Preussens wachgerufen würde. Deshalb belässt er es beim Dualismus und sucht Ertüchtigung von innen durch das nach liberalen Grundsätzen aufzubauende